

Der Disput hierüber wird mit dem Augenblick überflüssig, sobald nachgewiesen werden kann, daß „Bambuti“ ein ebenso urafrikanisches Wort ist wie „Efwé“ und „Batwa“.

Der gewichtigere Grund, der Schumacher und, ihm folgend, Gusinde zur Ablehnung des Terminus „Bambuti“ führte, war die Meinung, daß Bambuti ein importiertes Wort wäre, womit man die Pygmäen gern vor Fremden benenne. Das ist ein Irrtum. Die Hypothese, derzufolge das Wort von den Wangwana stamme, konnte nur so lange gehalten werden, als seine Etymologie unbekannt war. Es läßt sich nachweisen, daß Bambuti ein urtümliches, unter den Pygmäen und deren Wirtsherren heimisches Wort ist, das durch den Gürtel des zentralafrikanischen Urwaldes zu verfolgen ist. Von seinem Wortstamm *amba* wird eine große Zahl pygmäischer und negerischer Stammesnamen gebildet. Die Wurzel *amba* (und abgeleitete Formen: *omba*, *ambi*, *umbu* usw.) bedeutet zunächst „leuchten“, dann „Mond“ usw. Das Suffix *-ti* in Bambuti hat seine eigene Bedeutung, das hier aber unwesentlich ist. Damit wird die Bedeutung des Wortes nach der Richtung „Mensch“ hin differenziert. Bambuti heißt nichts weniger als „Mondmenschen“, d. h. Menschen der Mondgottheit, und da diese identisch ist mit der Waldgottheit, so auch „Menschen der Waldgottheit“. Somit ist das Wort keineswegs ein Fremdwort, sondern den zentralafrikanischen Pygmäen durchaus eigen. Sie nennen sich auch mit Vorliebe „Mbalingongo“, d. h. „Kinder des Mondes“. Ihre Gottheit ist eine Mond-, bzw. Waldgottheit.

Die hier vorgelegte Klärung des Namens Bambuti beruht nicht auf Mutmaßungen, sondern auf Deduktion aus der bambutischen Mythologie und in deren Gefolge auf seiner etymologischen Klärung.

Ich lasse es hier bei diesen Andeutungen bewenden. Die Interessenten seien auf spätere ausführliche Darlegungen des ganzen Problems verwiesen, das größere Überraschungen für die afrikanische Linguistik und Ethnologie bringen wird, als es diese kurzen Ausführungen ahnen lassen. Es sollte hier nur gezeigt werden, welche Grundlage der Terminus „Twide“ einerseits und der andere „Bambuti“ andererseits haben. Das wohlklingende „Bambuti“ hat eine ungleich größere Berechtigung, zur Bezeichnung der afrikanischen Pygmiden zugelassen zu werden, als das verstümmelte „Twide“, das, wie ich hoffe, nur flüchtig das Antlitz der Bambuti getrübt hat.

Eine amerikanische Lösung der Kulturlandschaftsgestaltung.

Von Fritz Aurada.

Wir sind seit jeher gewöhnt, in der Formung der Kulturlandschaft eine schrittweise Weiterentwicklung, ein langsames Werden zu erkennen. Nur örtlich beschränkt ermöglicht die moderne Technik eine wesentlich raschere Umformung der Landschaft. Nicht immer zu ihrem oder der dort lebenden Menschen Vorteil. Vielfach hat eine solche Intensivierung ein Neben-, ja Gegeneinander von Wirtschaftszweigen und Interessen zur Folge, das sich teilweise bis zur Rückentwicklung der Landschaft in eine Kulturwüste steigern kann, gepaart mit einer wirtschaftlichen und sozialen Unausgeglichenheit.

Gerade in den USA. stand man infolge der schnellen Wirtschaftsentwicklung

stets vor solchen Problemen. Eines davon ist in den letzten Jahrzehnten geradezu das Sorgenkind des Landes geworden: Soil erosion, die Bodenzerstörung durch Wasser. Sie steht am Ende einer gefahrdrohenden Entwicklung, deren Ursache in der, bis vor kurzem, landläufigen extensiven Bodennutzung zu suchen ist. Die Weiträumigkeit des Landes, zusammen mit dem Bestreben der Farmwirtschaft, sich auf Monokulturen zu spezialisieren, führte dazu, daß es unötig, ja unrentabel erschien, nach wenigen Jahren der Ausnützung dem Boden durch Fruchtwechsel Ruhe oder durch Düngung neuen Wert zu geben.

Das erschöpfte Gebiet blieb brach liegen, neue Landteile wurden unter den Pflug genommen. Der ehemals fruchtbringende Boden aber war seiner Pflanzenbedeckung entblößt, der zerstörenden Wirkung von Regen und fließendem Wasser ausgesetzt, so daß in wenigen Jahren trostlose, kahle, von Rinnen zerfurchte Hänge sich statt der Felder weithin ausbreiten.

Heute ist auch in den kontinentweiten USA. eine solche Verschwendung und Wirtschaftsart keineswegs mehr tragbar, allein die Folgen der Vergangenheit sind vielerorts schwere Benachteiligungen der Wirtschaftsentwicklung und eine verbrauchte, ruinenhaft anmutende Landschaft. Nicht nur im semiariden Westen, sondern sogar in nächster Nähe der östlichen Industriezentren tritt solcher ehemaliger Raubbau in Erscheinung.

Das Flußgebiet des Tennessee im SW-Teil der Appalachen war bis vor 1933 eine dieser Notstandszonen mit ständiger wirtschaftlicher Rückentwicklung, Verarmung der Farmbetriebe und weitverbreiteter Bodenerosion. Dazu kommt noch, daß der Tennessee mit seinen Gebirgszuflüssen aus dem niederschlagsreichen Osten der Vereinigten Staaten eine schwere Hochwasserbedrohung des Ohio und damit des unteren Mississippi darstellt.

Wohl waren vereinzelt im Flußsystem Staudämme gebaut worden, sechs bis 1933, die aber fast ausschließlich örtliche Bedeutung gewannen und deren Hauptzweck Energiegewinnung für die Industrie war. Da sich das Stromgebiet über den Raum von sieben Bundesstaaten ausbreitet und die Interessen der stromerzeugenden Privatfirmen verschieden gerichtet waren, konnte man eine Verbesserung der Kulturlandschaft, bzw. Hebung des Lebensniveaus nur durch eine großzügige Planung über die Einzelwünsche der Anrainerstaaten hinweg zu erreichen hoffen.

Im Mai 1933 wurde im Kongreß die Tennessee valley authority (TVA.), die Tennesseetal-Behörde, gesetzlich ins Leben gerufen, und damit hatte man sich, entgegen vielen Bedenken der Privatwirtschaft und der Bundesstaaten, zu der Auffassung durchgerungen, daß Flußsystem und Landschaft des Stromgebietes zusammen mit den dort siedelnden Menschen eine geographisch untrennbare Einheit darstellen.

Eine soziale und wirtschaftliche Weiterentwicklung war demnach nur unter gleichmäßiger Berücksichtigung aller Faktoren zu erreichen. Die Gesichtspunkte, welche zum Erfolg führten, waren folgende:

1. Gewinnung elektrischer Energie durch Anlage von Staudämmen im gesamten Flußgebiet und damit verbunden eine Beseitigung der jährlichen Hochwassergefahr durch abgestimmtes Abfangen der Fluten.

2. Ausbau des Flusses als SchiffsstraÙe für den Binnentransport von Industriegütern und landwirtschaftlichen Produkten.

3. Eine Wiederbelebung des erschöpften Bodens durch Kunstdüngung, Verhinderung erneuter Bodenerosion und Einführung elektrischer Energie im Farmbetrieb neben der Wiederaufforstung.

Damit im engsten Zusammenhang steht die Frage der Hebung des Lebensstandards und der wirtschaftlichen Gesundung der Bewohner des Gebietes.

Man kann wohl sagen, daß dieser in den USA. erstmalige Versuch einer geschlossenen Umformung eines Flußgebietes zu vollem Erfolg geführt hat. In einem Jahrzehnt gelang es, aus einem ausgesprochenen Notstandsgebiet durch Einsatz modernster Technik und vorausschauender Planung eine aufstrebende Wirtschaftszone und aufblühende, organisch wachsende Kulturlandschaft zu schaffen. Die Zeitspanne von 1933 bis 1944 umfaßt die größten Anstrengungen und Erfolge der TVA., ganz abgesehen davon, welche Wichtigkeit der Stromerzeugung und Industrialisierung des Flußgebietes für die Kriegswirtschaft zukam.

Das Gesamtflußgebiet des Tennessee entspricht der Große Englands und Schottlands mit allerdings nur 4,5 Millionen Menschen. Fünf große Tributärströme führen ihre flutgefährlichen Wasser dem Hauptstrom zu:

Der Hiwassee, little Tennessee, Frenchbroad, Holston und der Clinch river. Der Hauptstrom, der im Oberlauf in südwestlicher Richtung verlaufende, im Mittel- und Unterlauf sogar nach Nord abbiegende Tennessee selbst, ist über 1000 km lang. Diese gewaltigen Ausdehnungen bringen es mit sich, daß sieben Bundesstaaten des alten amerikanischen Südens, nämlich Virginia, Georgia, North Carolina, Kentucky, Tennessee, Alabama und Mississippi, Anteil an seinem Einzugsgebiet haben. Der Fluß mündet nicht unmittelbar in den Mississippiunterlauf, sondern führt sein Wasser dem Ohio zu.

Die Kontrolle über das gesamte Flußsystem ist heute lückenlos. 21 Großstaudämme nutzen die Wasserkraft zur Stromgewinnung aus und bieten hinreichend Schutz gegen Hochwassergefahr. Davon sind 16 seit 1933 neu erbaut, 5 vorhandene verbessert worden. Das so gestaute Wasser bedeckt mehr als 700.000 ha Boden. Es entstand eine die Landschaft völlig verändernde Seenkette, deren gesamte neue Küstenlinie mit über 14.000 km die atlantische, pazifische und Golfküste der USA. noch an Länge übertrifft.

Im Zusammenhang damit wurden 1900 km Autostraßen gebaut oder umgelegt und über 200 km Bahnlinien geschaffen. Um einen Begriff von den gewaltigen Massenbewegungen zu geben, die durchgeführt werden mußten, sei darauf hingewiesen, daß die Masse von Zement, Gestein und Erde hingereicht hätte, zwölfmal die sieben großen Pyramiden zu erbauen. Allein an Zement wurde 2,5mal mehr verwendet als beim Gesamtbau des Panamakanals oder viermal soviel wie beim weltberühmten Boulderdamm im amerikanischen Gebirgswesten.

Entsprechend dem Großprojekt ergeben sich auch die Kosten. Bis 1944 wurden etwa 750 Mill. Dollar von der TVA. in Dammbauten, Schiffahrtskanälen und Landverbesserung investiert.

Hat sich diese außerordentliche technische Leistung und der Einsatz so großer öffentlicher Geldmittel gelohnt? Wie tiefgreifend sind die landschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse beeinflußt worden?

Bei näherer Betrachtung der einzelnen Planungspunkte muß man, das sei vorweggenommen, zu einem durchaus positiven Urteil kommen.

1. Gewinnung der weißen Kohle.

Dabei geht man von der Tatsache aus, daß nur niedrigste Strompreise einen Anreiz zum Mehrverbrauch in Industrie und Haushalt bieten. Die Ergebnisse beweisen die Richtigkeit der Planung. Denn im Laufe eines Jahrzehntes entwickelte sich das Gebiet der TVA. zum zweitgrößten Stromerzeuger der USA. (1944 12.000 Mill. kWh).

1934 lag der Stromverbrauch pro Kopf der Bevölkerung 40% unter dem US.-Durchschnitt.

Bis 1944 trat eine Erhöhung um 500% pro Kopf ein.

Vor 1933 jährl. Verbrauch pro Person 400 kWh

1943 jährl. Verbrauch pro Person 2400 kWh, das heißt sechsmal soviel, während der Verbrauchsdurchschnitt in den übrigen USA. nur 1530 kWh beträgt.

Allein sechs große, seit 1933 erbaute Fabrikanlagen verbrauchten vor dem zweiten Weltkrieg so viel Strom wie z. B. die Großstädte Pittsburgh oder Boston. Dabei ist von entscheidender Wichtigkeit, daß dieser gewaltige Anstieg im Stromverbrauch keineswegs auf Industrie oder Stadthaushalte beschränkt bleibt. Im Gegenteil! Die Elektrifizierung der landwirtschaftlichen Betriebe, der Farmen, ist beinahe noch mehr ins Auge fallend.

Im Gebiet der TVA. beleuchten und arbeiten heute 85.000 Einzelfarmen in allen sieben Staaten mit elektrischem Strom. Diese Zahlen besagen sehr viel. Einmal, daß die Stromabgabe der Angelpunkt der geschäftlichen Rentabilität der Gesamtplanung ist. Man kann mit einem jährlichen Stromeinkommen von 10 bis 15 Mill. Dollar rechnen, das heißt, daß die Kosten der Flußregulierung vom Stromverbraucher allein in kaum 60 Jahren zurückgezahlt werden können. Dabei sind von der Gesamtsumme nur 65% (450 Mill.) für die Stromerzeugung ausgegeben worden. Weitere 15% für die Schiffbarmachung und 20% zur Hochwasserkontrolle.

Zum anderen beweisen sie den gewaltigen industriellen Aufschwung im Flußgebiet. Die Entwicklungskurve der Industrie führt steil aufwärts. Schon vor dem Kriege war ein Anwachsen der Schwerindustrie zu erkennen, begründet auf den hier heimischen Grundstoffen moderner Industrie, wie Aluminium und Eisensilikaten. Daneben nimmt die Leichtindustrie und chemische Industrie (z. B. Phosphatwerke) ebenso am Aufstieg teil. Gerade hier im Gebiet stärkster Wasserkraftnutzung und gewaltiger verfügbarer Strommengen war es möglich, sich mit der Herstellung der Atombombe zu befassen.

2. Hochwasserkontrolle und Laufregulierung.

Diese waren neben der Stromgewinnung von vornherein Hauptpunkte der Planung. Denn das Tennessee-Hochwasser verwüstete nicht nur das Talgebiet selbst, erzwang damit die vorübergehende Stilllegung flußnaher Industrieanlagen, sondern griff in seiner Auswirkung weit über das Talgebiet hinaus.

Die zusätzlichen Wassermassen genügten, um bei Überflutungen des unteren Ohio und Mississippi katastrophale Wirkungen herbeizuführen. Mit 1 Mill. Dollar ist der jährliche Schaden nicht zu hoch bemessen. Die Voraussetzung einer Flutkontrolle aber lag einerseits in zahlreichen Niederschlagsstationen im gesamten Einzugsgebiet des Flusses und andererseits im Vorhandensein vieler Wasserstandstationen an den Quell- und Nebenflüssen. Heute warnen 300 solcher Stationen durch Telephon, Telegraph oder Kurzwellensender die Zentrale vor drohendem Hochwasser. Durch ein abgestimmtes System der Wasserstauung hinter den Dammanlagen ist ein gleichmäßiges Abgeben der Hochwassermassen gewährleistet.

Mit dieser durchgreifenden Flußregulierung steht der Ausbau zur Schifffahrtsstraße in engster Verbindung. Heute ist der Fluß von seiner Mündung bis Knoxville, also etwa 1000 km weit stromauf, schiffbar, wobei die Kette der zahlreichen Stauseen, abgesehen von den Dammschleusen, die Binnenschifffahrt wesentlich erleichtert.

Einige Zahlen des Frachttransportes sprechen für sich:

- 1933 32 Mill. Tonnenmeilen, dabei handelt es sich meist nur um Lokalverkehr mit Sand, Kies und Waldwirtschaftsprodukten.
 1942 aber waren schon 161 Mill. Tonnenmeilen überschritten. Industrieerzeugnisse und wertvolle Rohstoffe waren nun vielfach Ladegut.

Damit war eine vollständige Kontrolle des Flußsystems von der Quelle bis zur Mündung Wirklichkeit geworden, die Hochwasserkatastrophe vermieden, der Binnenschifffahrt ein neuer Weg gewiesen und durch intensive Wasserkraftnützung für moderne Industriezweige eine breite und dauerhafte Basis geschaffen.

3. Wiederbelebung der Landwirtschaft und Landschaft.

Da die durch Phosphatmangel und ausgedehnte Bodenerosion völlig darniederliegende Landwirtschaft die Hauptbeschäftigung der Bevölkerung darstellt (225.000 Farmen mit 1,350.000 Menschen umfaßt das Einzugsgebiet des Flusses), war ohne eine grundlegende Verbesserung des Kulturlandes und seiner Bearbeitung kein Gleichklang zwischen Technik, Industrie einerseits und Landwirtschaft andererseits zu erreichen.

Hier lag vor allem deshalb der Schwerpunkt der gesamten Umformung des Talgebietes, da diese Gestaltung der Landschaft nur in langsamem Werden zum Abschluß gelangen kann. Trotzdem sind schon überall nach einem Jahrzehnt deutlich Ansätze der Besserung erkennbar. Als die TVA. 1933 ihre Arbeit praktisch begann, war der Großteil des Kulturlandes erschöpft. Von den 8,5 Mill. acres Kulturland sind etwa 7 Mill. durch die Wirkung der Bodenerosion angegriffen, ja 1 Mill. acres überhaupt völlig entblößt. Die Farmen sind meist klein, im Durchschnitt 75 acres, die Familien groß, die Geburtenziffern die höchsten der USA.

Diese wenigen Zahlen genügen, um die großen Schwierigkeiten zu beleuchten, denen sich eine Landverbesserung gegenüber sah. Heute, nach kaum zwölf Jahren, welche Veränderung! Das Umsichgreifen der gefährlichen Bodenerosion wurde Zug um Zug verhindert, Wasserrisse sind zugeschüttet, kleinste Erddämme halten das abfließende Wasser fest, bis ein Großteil in den Boden einsickern kann. Neue Saaten und tiefwurzelnde Grasarten geben Erosionsschutz. Das Hauptaugenmerk wurde auf die Hangprofilierung gelegt. Im großen dadurch auffallend, daß über 1 Mill. acres jetzt terrassiert sind und die Bodenstufen ganz dem Schichtlinienverlauf folgen. Aber auch im kleinen erkennbar, daß der Farmer nun seinen Pflug senkrecht zur Hangfalllinie, das heißt quer zum Hang, führt und auch damit ein rasches und ungenütztes Abfließen des Niederschlages vermieden wird. Es ist zu erwarten, daß diese neuen Farmmethoden, einmal im gesamten Einzugsgebiet des Flußsystems durchgeführt, es ermöglichen, daß der Boden 50% des normalen jährlichen Gesamtabflusses absorbieren kann. Diese Wasserspeicherung kommt dem Staubecken des Norrisdammes am Clinch river gleich, dessen Kronenhöhe der Staumauer 80 m beträgt.

Zugleich mit dem Kampf gegen die Erosion aber war es nötig, dem erschöpften Boden durch Kunstdünger neue Kräfte zuzuführen. Der Ausbau der Wasserkräfte ermöglichte eine billige Stromabgabe zum Betrieb von Phosphatwerken, so daß das Gebiet der TVA. heute zwei der größten Werke der Vereinigten Staaten besitzt. Die Phosphatdüngung ist nun ein integrierender Bestandteil der Farmwirtschaft, selbst in Gebieten, wo man vor einem Jahrzehnt an Kunstdüngung überhaupt nicht gedacht hat.

Grundlage dieser ausgedehnten Bodenbelebung war aber eine genaue Kenntnis

der vorhandenen Bodenarten, ihre Mängel, Wirtschaftlichkeit und Verbesserungsmöglichkeit. So setzte seit 1933 eingehende wissenschaftliche Bodenforschung ein, welche die Voraussetzung für die Praxis schuf. Über 20.000 Einzelfarmen haben ihren Betrieb mit Hilfe der TVA. zu sogenannten Musterfarmen umgestaltet, d. h. sie verwenden die zur Verfügung stehenden technischen und wissenschaftlichen Mittel zur Hebung des Bodenertrages.

Welche Auswirkungen diese Arbeiten haben, zeigen die Zahlen über die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion innerhalb eines Jahrzehnts.

Aus Tennessee: Durch verbesserte Weidegründe hat sich bis 1944 der Milchkuhbestand um 70% erhöht.

Aus Virginia: Verdoppelung des Rinderbestandes, 24% mehr Schafe.

Aus Kentucky: Bei gleichem Ertrag war es durch Kunstdüngung möglich, die Anbaufläche von Korn um ein Drittel zu verkleinern.

Aus Georgia: Die Baumwollernten stiegen von 275 auf 400 Pfund je acre und die Kornernte von 20 auf 30 bushels je acre.

Aber all diese Arbeiten wären ohne die weitestgehende Verwendung der elektrischen Kraft im landwirtschaftlichen Betrieb nicht durchführbar. So findet elektrische Energie rasch den Weg ins Farmhaus. Vom Kühlhaus bis zur Dreschmaschine hat der Strom die Herrschaft angetreten.

Zu Beginn lag der landwirtschaftliche Durchschnittsverbrauch 17% unter dem der übrigen USA., zwei Jahre später schon 77% über dem US.-Mittel. Wurde vor zwölf Jahren im Staat Mississippi von 100 Farmen nur eine, im Staate Georgia von 36 nur eine und in Tennessee und Alabama von 25 nur je eine Farm mit elektrischer Kraft versorgt, so wird heute im Gebiet der TVA. schon von fünf Farmen je eine mit Kraftstrom beliefert. Dabei ist der Anstieg des Stromverbrauches in der Landwirtschaft noch keineswegs abgeschlossen.

Zusammen mit dem Ackerland war natürlich auch der Wald den verheerenden Folgen der Bodenzerstörung ausgesetzt. Dabei handelt es sich hier keinesfalls um ein zweitrangiges Problem, denn 54% des Talgebietes ist Waldland und von je 12 Arbeitern war einer in der Holzindustrie beschäftigt. Heute kann der Waldbestand wieder als gesichert gelten, und damit steht die Holzindustrie wieder auf fester Basis. Wiederaufforstung mit rasch wachsenden Arten und der reichliche Niederschlag beschleunigten die Gesundung des Waldes, der ja zu 40% den Farmern gehört, das, was wir bei uns Bauernwald nennen und der erfahrungsgemäß am stärksten ausgeholzt und verhältnismäßig wenig gepflegt wird. Etwa 150 Mill. Jungbäume wurden aus den Baumschulen der TVA. allein ausgesetzt.

Welche Mittel waren nun zur Umformung der Landschaft und ihres Wirtschaftszweiges nötig?

Während des Jahrzehnts der TVA. (1933—1943) beliefen sich die Gesamtkosten für die Landverbesserung auf nahezu 40 Mill. Dollar. Dazu kommen noch über 8 Mill. Dollar für Düngemittelherstellung und Farmausrüstungen. Die vorbereitenden Arbeiten, wie kartographieren, Untersuchungen bodenkundlicher Art, Wildbachverbauung, kommen dabei jährlich auf fast 2,600.000 Dollar. Bedenkt man, welche außerordentliche Bedeutung diesem landwirtschaftlichen Teil der Arbeit sowohl für den Lebensstandard der Bewohner als auch für das Aussehen der Landschaft zukommt, dann erscheint der Betrag von rund 48 Mill. Dollar geradezu niedrig, verglichen mit den Gesamtausgaben der TVA. von 750 Mill. Dollar, nämlich nur ein Fünfzehntel.

An Stelle von zerfurchten Hängen, abgeschwemmtem Humus, sterbendem Wald, Erdrutschen und dürrtigen Hütten breiten sich heute schon vielfach grüne Matten und Weiden, große Flächen Jungwald aus und überall Farmen, in denen der elektrische Strom die menschliche Arbeitskraft vervielfacht. Wo noch vor zehn Jahren eine spärliche Grasnarbe kaum den erosionsgefährdeten Boden schützte, wiegen sich heute Getreidefelder, das Land lebt sichtbar auf.

Soweit als möglich zeigt sich der wirtschaftliche und soziale Aufstieg im Gebiet der TVA. auch im Lebensstandard des einzelnen. So ist von 1933 bis 1943 in den sieben Talstaaten das Einkommen pro Person um 73% gestiegen (im gleichen Zeitraum in den übrigen USA. um 56%), ebenso wuchsen die Bankguthaben, eines der sichersten Zeichen wirtschaftlicher Besserung, zwischen 1933 und 1939 um 67%, verglichen mit nur 49% in den übrigen USA. Allerdings sind diese Steigerungen in Einkommen und Bankguthaben zu einem Teil auch auf die neuen, besser bezahlten Arbeitsmöglichkeiten bei den Dammbauten und Regulierungsarbeiten der TVA. von 1933 bis 1940 zurückzuführen. Denn es waren mindestens 200.000 Arbeiter ständig an den Baustellen eingestellt, die zum Großteil aus dem Tennesseegebiet stammten.

Trotz dieses wirtschaftlichen Aufstieges ist das ehemalige Notstandsgebiet heute noch eine Zone niedrigen Einkommens (50% unter dem US.-Durchschnitt), eine Tatsache, die auf die schlechter bezahlte Landwirtschaft als Haupterwerbsquelle zurückzuführen ist.

Ein neuer Weg ist beschritten, um die alte Aufgabe des Menschen zu lösen, die Kulturlandschaft planvoll und harmonisch weiter zu entwickeln. Diesmal mit Hilfe aller technischen und wissenschaftlichen Mittel unserer Zeit. Der, vor allem in den USA., erste große staatlich unterstützte Versuch muß als gelungen angesehen werden. Dabei tritt schärfer als je der anthropogeographische Grundsatz hervor: Landschaftsraum, Mensch und Wirtschaft sind eine untrennbare Einheit; jede Trennung, Bevorzugung einer der Faktoren oder Mißachtung seiner natürlichen Gegebenheiten führt zu wirtschaftlichen und sozialen Mißständen, zur Störung der Raumharmonie selbst.

Die TVA. bezeichnet aber auch den endgültigen Abschluß und die Abkehr der USA. von den extensiven, auf dem Einzelinteresse aufgebauten Wirtschaftsmethoden, eigentlich einem Überbleibsel der alten Pioneer-time. Selbst in den wirtschaftlich so reich ausgestatteten Vereinigten Staaten ist die Zeit der rücksichtslosen Herauswirtschaftung von Erträgen zu Ende, ein Zeitpunkt, der in Europa schon um vieles früher eintrat, da die engen Grenzen und Menschenballungen der „Alten Welt“ einer solchen Belastung schon lange nicht mehr gewachsen waren. Der zweite Weltkrieg hat in Nordamerika diese Erkenntnis ganz besonders beschleunigt und reifen lassen.

Mit einer weiträumigen Wirtschafts- und Kulturlandschaftsgestaltung aber ist die Schaffung einer zentralen Planungsstelle unmittelbar verbunden, die in der Lage ist, sich, wenn notwendig, über engstirnige Einzelinteressen hinwegzusetzen. Die unleugbare Richtigkeit dieser Feststellungen hat sich in der Praxis durch die Arbeitsweise und die sichtbaren Erfolge der TVA. erneut bewiesen und durchgesetzt.

Der Amerikaner hat ein sehr feines Empfinden, nahezu eine Art Instinkt, wie weit ein eingeführtes Arbeitssystem Zukunftsaussichten besitzt. So ist es ein erneuter Beweis des richtigen Weges der TVA.-Gründung, daß man sich schon 1945 und 1946 in Illustrierten und Fachzeitschriften über die Möglichkeit, den Wert und die Planung einer MVA., einer Mississippi valley authority, die Köpfe erhitzte.

Ein Gedanke, der, einmal in die Praxis umgesetzt, das größte Stromgebiet der Vereinigten Staaten, das Mississippi-Missouri-Gewässernetz, einen der Lebensnerven der Union, völlig unter menschliche Kontrolle bringen könnte.

Roman Lucerna.

Zum Gedächtnis.

Am 7. November 1947 wäre es uns vergönnt gewesen, Roman Lucernas 70. Geburtstag zu feiern. Ein tragisches Schicksal hat es anders gefügt. Am ersten Prager Revolutionstag, dem 5. Mai 1945, verließ L. zu einem Ausgang seine Wohnung, um nicht wiederzukehren. Ein indirektes Lebenszeichen gab einige Wochen später das Erscheinen einer amtlichen Kommission, die seine Hausgenossen nach seiner politischen Haltung befragte und seine Schriften beschlagnahmte. Wer L. näher kannte, weiß, wie sein ganzes Leben nur der Wissenschaft zugewandt, abseits von aller Politik verlaufen ist. So wurde er ein unschuldiges Opfer einer stürmischen Zeit.

Seine Würdigung als Mensch, Lehrer und Forscher gilt heute leider nicht einem Jubilar, sondern sie bedeutet ein schmerzliches Abschiednehmen von dem Verschollenen, der wohl nicht mehr unter den Lebenden weilt.

Roman Lucerna verdankte Wertvolles seinem Elternpaar. Sein Vater Johann hat sich als Militärauditor in der k. u. k. Armee und dann als Landesgerichtsrat im Zivildienst hohe Achtung durch seine Rechtlichkeit und seinen aufrechten Charakter verschafft. Aus dem Kärntner Landadel holte er seine treffliche Frau, eine geborene Edle von Scheichenstuel, ein feinfühliges, musisch veranlagtes und doch naturverwurzelttes Wesen. Ihren drei begabten Kindern verschaffte sie eine sonnige Jugend auf dem Schloßchen Falkenstein. Camilla, die Älteste, voll Lebensernst, bildete sich zur Lehrerin heran und versuchte sich frühzeitig in besinnlicher Poesie. Sie wurde die erste Lehrerin der deutschen Sprache und Literatur am neugegründeten Agramer Lyzeum. Sie dichtete in deutscher und kroatischer Sprache lyrisch und dramatisch und übersetzte deutsche Klassiker ins Kroatische. So entwickelte sie sich zu einer hochgeschätzten Mittlerin zwischen den beiden Kulturkreisen. Bange auf Nachricht über das Schicksal ihres Bruders Roman wartend, verschied sie 1946 in ihrer Agramer Wahlheimat. Ihr älterer Bruder Eduard ließ sich als Apotheker in Bozen nieder. Er war ein ausgezeichneter Musiker, betätigte sich als Tondichter und durchstreifte mit seinem jüngeren Bruder Roman als begeisterter Hochalpinist die Alpen und andere Hochgebirge Europas. Auch er erlebte nicht Romans Ende. Dieser war in Semlin in Syrmien am 7. November 1877 geboren, wo damals sein Vater seinen militärischen Amtssitz hatte. Zeitlebens hat sich Roman aber als Kärntner gefühlt. Hier verbrachte er einen Großteil seiner Jugend, hier besuchte er die Mittelschulen von Villach und Klagenfurt und allsommerlich kehrte er im Heimatland bei Verwandten und Freunden ein, und hier lag der Schwerpunkt seiner alpinen Forschungen. Schon als Knabe zeigte sich seine besondere Natur- und Tierliebe und eine scharfe Beobachtungsgabe. In der Absicht, Naturwissenschaften zu studieren, ging er an die Universität Wien und wurde hier bald durch die Persönlichkeit des Geographen Albrecht Penck gefesselt. Sie gab seinem Leben die Entwicklungsrichtung zum Hochgebirgsmorphologen und Eiszeitforscher. Schon als Student berichtete er 1899 in den Mitt. des D. u. Ö. A.-V. über Gletschermarkierungen in der Schobergruppe und 1903 beschrieb er in den Berichten des Vereines der Geo-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1948

Band/Volume: [90](#)

Autor(en)/Author(s): Aurada Fritz

Artikel/Article: [Eine amerikanische Lösung der Kulturlandschaftsgestaltung. 88-95](#)